

## OIKOPOLIS AM DIALOG:

Erneut standen die Vorträge und Gespräche der Reihe „OIKOPOLIS am Dialog“ im Zeichen kreativer Lösungsansätze, die beitragen könnten, unsere Welt ein bisschen besser zu machen.

### Christoph Meier: Der gar nicht krumme Weg der Biobanane

Im Rahmen der Vortragsreihe „OIKOPOLIS am Dialog“ ging es am 1. Juli um ein Produkt, das alle NATURATA-Kund\*innen kennen: die Biobanane, genauer gesagt, um die Biobanane aus der Dominikanischen Republik, von der Finca Girasol („Sonnenblumen-Hof“). Sie verspricht nicht nur geschmacklich beste Demeter-Qualität, sondern steht auch für einen Erzeugungsprozess, der die Philosophie des Firmengründers Christoph Meier widerspiegelt. Dieser brachte es bei seinem OIKOPOLIS-Vortrag auf den Punkt: „Das Produktionskapital der Landwirtschaft ist Natur, sind Böden, Pflanzen, Tiere.“ Hier einen rationalisierungsbedingten Verschleiß hinzunehmen oder gar einzukalkulieren, wie in der industriellen Erzeugung üblich, verbietet sich von selbst. Vor dieser Erkenntnis verschließen Christoph Meier und seine Frau Annelien, anders als industrialisierte „Fruit Companies“, nicht die Augen, sondern nehmen neue Perspektiven ins Visier. Einkommenssicherheit und -auskömmlichkeit der Plantagenarbeiter, ernteabhängiges Prämiensystem und tägliches Gratis-Mittagessen, aber auch das Bildungsangebot einer Waldorf-Schule auf der Sonnenblumen-Finca stehen für soziale Nachhaltigkeit. Ökologisch nachhaltig ist u.a. der konsequente Verzicht auf Fungizide, Insektizide, Herbizide. Stattdessen „bekommt“ der Boden biodynamische Präparate, Kompost und Begleitkulturen, die ihrerseits zur Humusbildung beitragen. Resultat: hier wird niemand „ausgelaugt“ – weder die Mitarbeiter noch der Boden ... und der Geschmack schon gar nicht. Sie können Ihre Biobanane von NATURATA also guten Gewissens genießen – in jeder Hinsicht!



## Dr. Johannes Wirz: Zweifachkritik am „Maximalansatz“

„Optimum schafft Fülle, Maximum schafft Not“ – so die Kernthese des Vortrags, den Dr. Johannes Wirz am 21. Oktober im OIKOPOLIS-Zentrum hielt. Denselben Titel trägt sein jüngstes Buch. In ihm zeigt der an der Hochschule für Geisteswissenschaft am Goethanum in Dornach/Schweiz tätige Wissenschaftler, wie weit sich die moderne Gesellschaft von der Weisheit der Natur entfernt hat und welche Fehlannahme dabei zugrunde liegt. Seine Zuhörer in Munsbach unterhielt der Molekularbiologe u.a. mit verblüffenden Bezügen zur Tierwelt. Am Beispiel von Mücke und Elefant zeigte er, dass Quantität bei der Nachkommenschaft optimal sein kann, aber nicht muss. Das natürliche Gleichgewicht reguliert sich auf verschiedene Weisen. Gestört wird die Balance der Natur aber durch menschliche Eingriffe gemäß der Maxime, „mehr“ sei in jedem Falle gleichbedeutend mit „besser“. So kann der ökonomische Leitwert des Maximums (maximaler Ertrag = maximaler Erfolg) systemzerstörend wirken. Johannes Wirz verwies auf die industrialisierte Landwirtschaft: Jede forcierte Mengensteigerung dreht Schraubchen auch an anderer Stelle. So produzieren Kraftfuttergedopte „Hochleistungskühe“ mehr Milch, aber auch mehr, meist übelriechende, Gülle und leben in der Regel weniger lang. Am Ende des Tages mündeten viele Geschichten in eine prägnante Erkenntnis: kurzichtige Gier ist langfristig ein schlechter Ratgeber. Bei allem, was der Mensch bewegt, sollte er Nebenwirkungen und Folgen bedenken, räumlich vernetzt denken und zeitlich vorausschauend handeln.



## Johannes Stüttgen: Kunst und Wirtschaft

Auch der nächste Gastredner von „OIKOPOLIS am Dialog“ übte Grundsatzkritik an der Doktrin der (Profit-)Maximierung. Im November referierte der freischaffende Künstler und Vortragsreisende Johannes Stüttgen über die Idee der „Sozialen Skulptur“ nach dem deutschen Bildhauer und Aktionskünstler Josef Beuys, dessen Schüler er war. Laut dessen erweitertem Kunstbegriff kann jeder Mensch durch Selbstbildung und kreatives Handeln zum Wohle der Gemeinschaft formgebend („plastizierend“) auf die Gesellschaft einwirken und ist insofern selbst ein Künstler. Wie diese gestalterische Formgebung im Zeitalter globaler Ökonomisierung aussehen sollte, skizzierte Stüttgen in einem Parforce-Ritt durch die Ideengeschichte zentraler Begriffe (denen seiner Meinung nach oftmals „echtes Begreifen“ fehle). Neben dem Wert des Geldes als rechtliches Regulativ für Wirtschaftsbeziehungen, nicht jedoch als „Wert an sich“, ging es ihm dabei vor allem um die individuelle, aber sozial wirksame Realisierung „unternehmerischer“ Freiheit und den Zusammenhang von Demokratie und Ökologie. Auf der furiosen Tour d’horizon konnte vieles nur angerissen werden. Der Aspekt des „Künstler-Unternehmers“ wurde anderntags in einem Workshop vertieft, der ursprünglich für OIKOPOLIS-Mitarbeiter\*innen geplant war. Aufgrund der großen Publikumsresonanz auf den Vortrag öffnete OIKOPOLIS-Direktor Änder Schanck den Workshop auch für externe Interessenten – wie alle Konferenzangebote der Reihe „OIKOPOLIS am Dialog“ natürlich kostenfrei.

